Unsere Artikelserie (5):

MOSHE ESKAYO

Von Matti Goldschmidt

Israelische Choreographen

*In unseren letzten Ausgaben hatten wir **Moshiko Halevi, Moshe Telem, Shlomo Maman** sowie **Yankele Levi** vorgestellt. Im nun vorliegenden fünften Teil wird die nach oben hin offene Reihe fortgesetzt. Das Israelische Tanzhaus bemüht sich, die in dieser Reihe vorgestellten Choreographen und Tanzmeister zumindest einmal nach Deutschland einzuladen.*

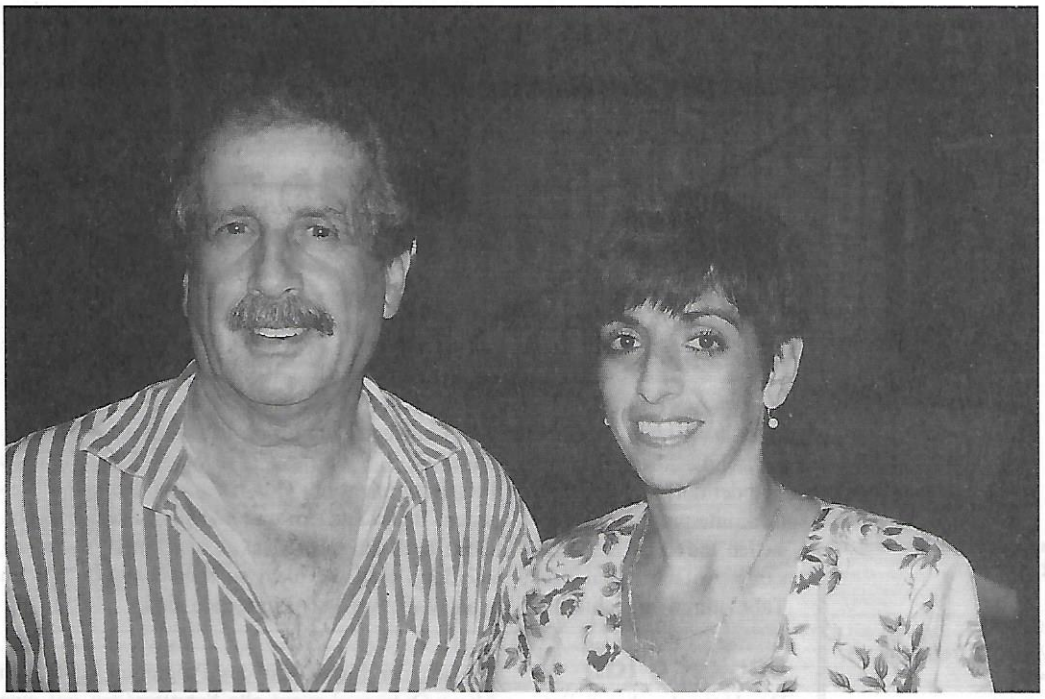
Im jüdischen Viertel der Altstadt Jerusalems, damals noch Hauptstadt des britischen Protektorates Palästina[1], kam Moshe als Sohn einer bereits alteingesessenen Familie in 7. Generation[2] zur Welt. 14 Jahre lang besuchte er die Alliance Francaise Schule in der Straße der Propheten[3]. Erste Tanzschritte wagte Moshe im Alter von 18 Jahren innerhalb der lokalen Pfadfinderbewegung. Zu dieser Zeit gab es weder Tanzmeister noch israelische Tänze im heutigen Sinne; vielmehr wurden immer nur die zwei gleichen Tänze getanzt: die Polka sowie ein Krakowiak. Nach dem obligatorischen Armeedienst begann Moshe mit Choreographien für Vorführgruppen. Kaum Berührung hatte er mit der Volkstanzszene als solches, wenn auch er auf Lehrgängen in Tel Aviv Tänze wie „El Ginath Egoz" oder „Debka Meshulesheth" erlernen konnte.

Anfang der sechziger Jahre kam Moshe nach New York, um dort am June Taylor Institut zu studieren. Parallel zu seinem Studium begann er, für Tanzgruppen Aufführungen einzustudieren, die insbesondere einen gewissen israelischen Charakter ausstrahlen sollten. So entstand schließlich sein erster Tanz, „Shibole'i Paz", für eine Tanzparade zur Feier des israelischen Unabhängigkeitstages[4]. Moshe ist verheiratet, hat zwei Töchter sowie zwei Enkelkinder. Einer seiner Töchter, **Irith Sasson**, lebt heute in Ramoth, einer Vorstadtsiedlung von Jerusalem, und ist mit **Yoram Sasson**, einem weiteren Tanzmeister und Choreographen, verheiratet.
1979 begann Moshe zusammen mit **Moshiko Halevi** mit einem ersten Dance Camp[5], das damals einfach „Shalom" (hebr. für Friede) genannt wurde. Später wurde **Danni Uziel** als Ko-Organisator hinzugezogen. Daraus entstand schließlich das in den USA überaus populäre „Hora Shalom". Unangenehme Konkurrenzkämpfe innerhalb der Organisation sowie unter den eingeladenen Referenten veranlaßten jedoch Moshe nach zehn Camps, alleine bzw. mit Unterstützung der Familie **Weinstock** ein neues Dance Camp zu gründen, nämlich „Hora Keff"[6]. Mittlerweile hat Hora Keff nach anfänglichen Schwierigkeiten bereits fünf erfolgreiche Jahre hinter sich, konnte etwa 1994 über 220 Teilnehmer verzeichnen. Heute gilt es als die größte Tanzlehrveranstaltung für israelische Tänze außerhalb Israels, die nicht nur durchwegs namhafte Referenten, sondern auch in Amerika populäre Tanzmeister sowie dort residierende Choreographen wie etwa **Marko Ben-Shim'on**, **Benni Levi** oder **Yaniv Za'iri** als einfache Teilnehmer anzieht.

Seit jeher hat Moshe unabhängig von der Volkstanzszene in Israel gearbeitet. Das mag vor allem daran gelegen haben, daß in den sechziger Jahren aus ideologischen Gründen in Israel „israelische Tänze", die nicht im Heimatland geschaffen bzw. choreographiert wurden, zu boykottieren waren. Moshe empfand das als eine ungerechtfertigte Einschränkung seines Wirkens. Zum einen waren die vorhandenen Schallplattenaufnahmen nicht nur rein technisch von absolut schlechter Qualität, allzu oft war die Schrittkombination der damaligen Tänze zu einfach, somit nicht für Moshes Bühnenprojekte als Leiter der damaligen Tanzgruppen „Sadoth" bzw. „Eilath" zu verwerten.

Über das Israeli Folk Dance Center produzierte Moshe Eskayo somit unter dem Label IFC sieben Schallplatten für israelische Tänze, neben den heute gesuchten Aufnahmen der Tikwa-Produktionen aus den sechziger Jahren sicher ein Meilenstein für israelische Tänze auf Tonträger. Nach den IFC-Produktionen gab es ein Doppelalbum mit dem Namen „Mekoroth" (hebr. für Ursprung, Quelle) sowie 11 Schallplatten unter dem Label „Sabras"[7], und seit der Errungenschaft des Kompaktdisks mittlerweile 10 CDs unter dem Label „Keff". Im Gegensatz zu IFC sind die auf diesen Labels veröffentlichten Tänze keine Eigenproduktionen, vielmehr wurden bereits existierende Arrangements herangezogen; nicht zuletzt deshalb stellt sich eine Urheberrechtsfrage, die damit geklärt zu sein scheint, daß die besagten Tonträger „for educational purposes only" (engl. für „nur zu Lehrzwecken") zu benutzen sind.

Die neuen musikalischen Arrangements der IFC-Produktionen fanden damals auch in Israel, das in der Volkstanzszene gerade von Live-Musik auf Schallplatten umrüstete, selbst Anklang mit dem Resultat, daß man gerne auf Moshe Eskayos Musik, nicht jedoch auf seine Choreographien zurückgreifen wollte. Der Tanz „Debka Ud" mag als Prototyp für die Ausgrenzungspolitik innerhalb der in Israel herrschenden Volkstanzszene herhalten[8]. Bereits um das Jahr 1970 wurde „Debka Ud" von **Shlomo Shai** komponiert, der, in Tel Aviv als Sohn türkisch-kubanischer Eltern geboren, ebenfalls in New York residiert. Anfänglich gab es zu diesem Tanz nur Live-Musik: Akkordeon und Perkussion. Schließlich erschien 1972 das erste IFC-Album „Na'arah" mit dem Titel „Debka Ud". Der in Haifa lebende Tanzmeister und Choreograph **Bentzi Tiram** kreierte in der Folge seine eigenen Schritte auf die nun als Konserve vorliegende Musik. Somit gab es endlich einen „echten" israelischen Tanz, wenn auch zu israelischer Musik, die als Komposition sowie als Produktion aus den USA stammte. Bis heute wird in Israel Moshes immerhin zuerst existierende Version nicht zur Kenntnis genommen, wie das Beispiel von **Yoav Ashriels** Handbuch zu seinem 66. workshop für israelische Tanzmeister, abgehalten am 19. März 1994, zeigt[9]. Wer als Israeli heute in New York tanzt, wird „Debka Ud" wahrscheinlich – aber eben fälschlicherweise - als Zweitversion eines Tanzes lebhaft ablehnen, da die Hintergründe zur Entstehung der einzelnen Tänze im allgemeinen unbekannt sind.



M. Eskayo und E. Weinstock *(Foto: M. Goldschmidt)*

Es hat lange gedauert, bis auch in den USA kreierte Tänze Einzug nach Israel fanden. Als „Amerikaner" profiliert haben sich heute neben Moshe Eskayo vor allem auch **Danni Dasse**, **Israel Ya'akovi** und **Danni Uziel**. Die überdurchschnittlich hohe Qualität ihrer Tänze konnte auch in Israel nicht mehr ignoriert werden. Nicht nur werden ältere Tänze von Moshe wie „Ha-Shir Sheli", „Libavthini" oder „Na'arah" heute in Israel und weltweit getanzt; neuere Tänze wie „Debka Haim", „Debka Allon", „Debka Keff", „Debka Ramoth" oder der letzte Hit, wenn man so sagen darf, „Debka Gid" sind heute unter den gefragtesten Tänzen überhaupt.

Es ist bezeichnend für Moshe, daß er, vor allem in den letzten 10 Jahren, schwerpunktmäßig Tänze mit arabischem Einschlag choreographiert. Zum einen ist er unter Arabern aufgewachsen, zum anderen ist eben die arabische Kultur letztlich auch ein bedeutendes Kulturelement in Israel. Was, so fragt Moshe rhetorisch, sei z. B. schon israelisch an einem Schritt wie „cha-cha-cha"? Durch die Debka wird eben nicht nur die individuelle Freude am Tanzen selbst, sondern – wenn auch nicht unbedingt bewußt – eine kulturelle Bindung an die – arabische – Umwelt demonstriert. Daß sich diese Tänze auch durch eine überdurchschnittlich komplizierte Schrittfolge auszeichnen, die über das konventionelle „jemenitischer Schritt links, Drehung rechts, Nachstellschritt" hinausgehen, sei nur noch am Rande erwähnt.

Ständige Tanzbegleiterin von Moshe ist seit rund zehn Jahren **Eileen Weinstock**, die einer religiösen amerikanisch-jüdischen Familie entstammt. Erst vor etwa 12 Jahren begann sie zu tanzen – und lernte so Moshe auf einem Tanzabend im sogenannten Y[10] kennen. Sehr schnell entwickelte sich daraus ein festes Tanzpaar. Eileen unterrichtet heute nicht nur jüdisch-religiöse Frauen, die aus religiöser Überzeugung keinen direkten Kontakt mit fremden Männern haben dürfen und trotzdem auf die Freude am Tanzen nicht verzichten wollen. Vielmehr unterstützt sie Moshe auch beim Tanzunterricht sowie in der Organisation. Gemeinsam haben sie zwei wöchentliche Tanzabende in New York, samstags in Manhattan (Sha're'i Tzedeq, 212 West 93rd Street) und montags in Brooklyn.

Bis heute hat Moshe rund 60 Tänze kreiert, seine Choreographien für die Bühne nicht mitgezählt. Nach eigenen Worten liebt er es, Tanzenthusiasten auf der ganzen Welt zum Tanzen zu bewegen, ihnen neue Schrittkombinationen beizubringen, zur Lebensfreude der Allgemeinheit beizutragen. Ungern sieht er sich als reiner Diskjockey, der wie viele seiner Kollegen nur noch die Musikkonserve auf Tanzabenden einlegt. Er ist froh, dem permanenten Konkurrenzkampf innerhalb der israelischen Tanzszene zu entfliehen. Letztlich gäbe es ja auch keine schlechten Tänze – ein Tanz ist sicher bereits dann als „gut" zu bezeichnen, wenn ihn 5 oder 6 Leute mit Freude tanzen. Jahre galt Moshe als Ausnahmeerscheinung in israelischen Tanzkreisen, New York war wohl zu weit vom Zentrum Israel entfernt. In den letzten Jahren und vor allem mit dem Erfolg von „Hora Keff" gelang Moshe Eskayo der Zutritt zur bislang nicht genau definierten Spitze israelischer Choreographen – nicht nur in Amerika, wo Moshe längst einer der Führenden war, sondern notabene auch in seinem Herkunftsland Israel selbst.■

Mit Moshe Eskayo und Eileen Weinstock sprach Matti Goldschmidt im August 1994 in Monroe, Bundesstaat New York (USA). Für das Israelische Tanzhaus werden beide im Mai 1995 in München einen workshop durchführen.

1 Protektorat: Resultierend aus dem Versailler Vertrag nach dem 1. Weltkrieg, endete am 14. Mai 1948 mit dem Abzug der Briten (sowie der gleichzeitigen Unabhängigkeitserklärung).

2 Generation: Wie in jedem Einwanderungsland genießen alteingesessene Familien besondere Achtung; 7. Generation im heutigen Israel bedeutet, daß die Familie bereits vor der sog. 1. Aliyah bzw. Einwanderungswelle (1882-1903) im Lande war.

3 Straße der Propheten: Vgl. auch Artikel über Yankele Levi (FOLKSBLATT 4/94), der seine Jugend in dieser Straße verbrachte.

4 Unabhängigkeitstag (hebr. Yom ha-Atsma'uth): Gefeiert wird der Tag der Unabhängigkeitserklärung am 14. Mai 1948, ist jedoch – bedingt durch den jüdischen Mondkalender in Bezug auf das Sonnenjahr – ein beweglicher Feiertag (jüd. Datum: Iyar 5, 5708); 1995 fällt somit der Unabhängigkeitstag auf den 5. Mai.

5 Dance Camp: Es sei hier in Erinnerung gebracht, daß Moshiko bereits 1977 ebenfalls an der Gründung des mittlerweile größten europäischen Dance Camp für israelische Tänze, veranstaltet von der Israeli Folk Dance Association in London unter der Leitung von Morris Stone, beteiligt war.

6 Keff: arab./palästinensischer Slang, so viel bedeutend wie „toll", „ungemein gut" o. ä. (das Wort wird übrigens auch in der hebräischen Umgangssprache verwendet).

7 Sabra: Stachlige Kaktusfrucht mit süßsaftigem Fruchtfleisch (die vor allem gekühlt schmeckt); heute werden aber auch in Israel geborene Juden so genannt, wahrscheinlich vor allem wegen ihres für Europäer etwas unhöflich wirkendes Benehmen („außen stachlig, innen süß").

8 Debka Ud: Vgl. hierzu auch den Artikel von Benni Levi in der in Israel zweimonatlich erscheinenden Zeitschrift „Roqdim", no. 26/'94, S. 10 f.

9 Ashriel: Vgl. hierzu auch seinen Artikel in dem amerikanischen Folkloremagazin Viltis, Januar 1978. Darin argumentiert Ashriel, daß nur in Israel selbst choreographierte Tänze israelische Tänze sein könnten. In einem Gespräch mit dem Autor dieses Beitrages fand es Ashriel jedoch auch akzeptabel, auf Lieder nicht-israelischen Ursprungs eine Choreographie zu gestalten und diese dann als israelischen Volkstanz zu präsentieren.

10 Y (für YMHA, wobei das H für „Hebrew" statt normaler C bzw. „Christian" steht) in Manhattan, New York (92nd Street, 1395 Lexington Avenue); die legendären Tanzabende, von Fred Berk etabliert, werden heute von Danni Uziel mit seiner Partnerin Ruth Goodman fortgesetzt (mittwochs, ab 18:30 h).